

Florian Japps Objekte nehmen ihren Ursprung in persönlichen Beobachtungen des Rätselhaften im Alltäglichen, in einem Weiterdenken der spezifischen Erscheinung und Funktionalität einzelner einfacher Gegenstände oder Apparaturen.

Japp registriert deren ästhetische Dynamik beziehungsweise eine durch sie ausgelöste Stimmung und isoliert diese im gleichsam gezielten wie intuitiven Umgang mit Form, Material, Oberfläche und Farbe.

Seine Arbeiten wurden bereits als „minimalistisch“ oder als „pure Skulpturen“ bezeichnet und tatsächlich schafft Japp mit seiner Vorgehensweise Objekte, die durch Direktheit und Körperlichkeit gekennzeichnet sind und darüber ein zutiefst physisch-sinnliches Erfahren evozieren.

Zugleich haftet ihnen ein erzählerischer Charakter an: Das in ihnen zum Ausdruck kommende Kräfteverhältnis, ihre Energie, die in Bezug zueinander gesetzten Gestaltungselemente werden zum Anhalts- und Ausgangspunkt von Interpretationsansätzen basierend auf ganz eigenen Assoziationen wie auch auf grundlegenden Erscheinungen eines Strebens, einer Balance, einer Richtung.

Der Reiz von Japps Arbeiten liegt gerade in diesem Schwanken zwischen Offen- und Bestimmtheit, sie erwecken Erinnerungen an Bilder, Strukturen und Mechanismen, ihre klaren Formen implizieren eine vermeintliche Eindeutigkeit, ein vermeintliches Erkennen, das sich allerdings durch geschickte Brechungen, durch Störelemente – etwa durch ein häufig zu findendes Wechselspiel von Zart- und Grobheit, von Weiche und Härte, von Struktur und Glätte – in ständiger Auflösung befindet. Japp lenkt so immer wieder die Frage darauf, was der Gegenstand selbst mit uns tut.

Text: Michaela Richter